



Werkstattbesuch im Europäischen Übersetzerkollegium Straelen

Wie übersetze ich Schwert-Schild-Organ?

Uwe Tellkamp diskutierte in Straelen mit den Übersetzern seines aktuellen Romans. Diese Veranstaltung gibt Gästen und der Öffentlichkeit einen guten Einblick in das Ringen um eine angemessene Nachdichtung.

In diesem Herbst, nur wenige Wochen vor dem 20. Jahrestag des Mauerfalls, trafen sich der Autor Uwe Tellkamp und elf Übersetzer aus neun Ländern im Europäischen Übersetzerkollegium Nordrhein-Westfalen in Straelen e. V. (EÜK), um an seinem Roman *Der Turm* zu arbeiten und diese „Geschichte aus einem versunkenen Land“ in ihre Sprache zu übertragen. Seit Dezember 2007 diskutieren deutschsprachige Autoren zweimal jährlich jeweils über mehrere Tage mit ihren ausländischen Übersetzern über ihr aktuelles Werk.

Ich nehme als Gast zwei Tage lang an den Gesprächen mit Uwe Tellkamp teil. Von Dr. Regina Peeters, der Leiterin des EÜK, werde ich herzlich empfangen. Man sei bereits im letzten Drittel des *Turms* angekommen. Auf Zehenspitzen gleite ich in den von unzähligen Bücherregalen umrahmten Konferenzraum. Uwe Tellkamp, der mir freundlich zunickt, und die Übersetzer sitzen an einem langen Tisch. Ich setze mich auf einen der für die Presse seitlich des Tisches aufgestellten Stühle und blättere in dem Ansichtsexemplar des Buches, das ich freundlicherweise mit einer Widmung des Autors später behalten darf. Im Werkstatt-Programm lese ich die Namen der Kollegen aus Schweden, Norwegen, Dänemark, Italien, Spanien, den Niederlanden, Bulgarien und Ungarn; Renate Birkenhauer ist die Protokollführerin, und als Moderator der Gespräche fungiert Andreas Platthaus, Autor, Journalist und Feuilleton-Redakteur bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Die DDR-Version der Buddenbrooks

Uwe Tellkamps 2008 mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnete Roman *Der Turm* ragt nicht nur wegen sei-

nes Umfangs aus der zeitgenössischen deutschsprachigen Literaturlandschaft heraus. Der 1968 in Dresden geborene Autor erzählt auf 945 Seiten von den letzten sieben Jahren der DDR. Die Saga um eine hochgebildete, wohlhabende Dresdner Arztfamilie ist ein komplexes Abbild der gesellschaftspolitischen Verhältnisse vor dem Zerfall der DDR; die bleierne Zeit des Kalten Krieges, die Ein-Parteien-Diktatur der SED und ihre übermächtige Bürokratie und Brutalität werden beängstigend realistisch und detailgetreu dargestellt. Ljubomir Iliev, von dem ich später erfahre, dass er seit 23 Jahren regelmäßig nach Straelen kommt, bezeichnet das Buch als die „DDR-Version der Buddenbrooks“ und prophezeit ihm in den Staaten des ehemaligen Ostblocks einen großen Erfolg, weil es „uns auch unsere eigene Geschichte erzählt“.

„*DER TURM entwirft in einer Fülle von Szenen, Bildern und Sprachformen das Panorama einer Gesellschaft, die ihrem Ende entgegen taumelt. Am Beispiel einer bürgerlichen Dresdner Familie erzählt er von Anpassung und Widerstand in einem ausgelaugten System. Der Roman spielt in den verschiedensten Milieus, unter Schülern, Ärzten, Literaten und Politikadern. Uwe Tellkamp schickt seinen rebellischen Helden Christian Hoffmann auf eine Höllenfahrt, aus seiner Enklave in den Militärdienst bis zum Strafvollzug der NVA. Den Lesern erschließen sich wie nie zuvor Aromen, Redeweisen und Mentalitäten der späten DDR. Unaufhaltsam treibt das Geschehen auf den 9. November zu*“, so die Begründung der sieben Jury-Mitglieder.

Doch einen Roman zu übersetzen, bedeutet bekanntlich mehr als nur Vokabeln auszutauschen. Die Übersetzer des *Turms* müssen nicht nur Kenntnisse aus dem medizinischen und technischen Fachvokabular, Militärjargon und Fußballbegriffe mitbringen, sondern auch den säch-



sischen Dialekt verstehen. Und dass Dialekte im Allgemeinen und hier im Speziellen uns Übersetzern Kopfzerbrechen bereiten, merke ich bald. Denn ich komme gerade dazu, als es eine „Dialekt-Klippe“ zu umschiffen gilt, was auch prompt Heiterkeit hervorruft. Tellkamp schaut verschmitzt in die Runde und fragt: „Wissen Sie, warum es die Wiedervereinigung gab?“ Fragende Blicke. Seine Antwort: „Damit Sie alle jetzt Sächsisch übersetzen müssen!“

Tja, wie soll man nur *klatterdings* ins Spanische oder diese Passage ins Französische übersetzen: *Das gloobsch noch nischema, daß Sie das gloom, gloom Se mir*. Und was bitte sind *Malfabrot*, *Subbotnik* oder *Tiefenwendel*?

Es sind vor allem die DDR-Begriffe, die auch manchen westdeutschen Lesern nicht immer sofort verständlich sind, die entsprechend übertragen werden müssen.

Übersetzung von Kulturspezifika

Man stolpert förmlich über das *Messemännchen*, und wer waren *Drehrumbum*, *Pittiplatsch* oder *Schnatterinchen*? Wo um Gottes Willen befindet sich das *Schwert-Schild-Organ* und welche Funktion hat es? Nie gehört... Kopfschütteln bei den einen, wissendes Lächeln bei den Kennern. Uwe Tellkamp erklärt geduldig, ausführlich und humorvoll, wobei es einem bei manchen Begriffen kalt über den Rücken laufen kann. Das *Malfabrot* war eine der wenigen Schwarzbrot-Marken, die es in der DDR gab; das *Messemännchen* war das allbekannte Erkennungslogo der Leipziger Messe, und *Drehrumbum*, *Pittiplatsch* und *Schnatterinchen* waren Figuren aus der beliebten Kindersendung vom Sandmann. Tellkamp singt den *Drehrumbum*-Vers sofort vor. Und das besagte Organ sei leider kein medizinischer Fachbegriff, sondern die gängige Bezeichnung der gefürchteten Stasi gewesen, die in ihrem Emblem ein Schwert und ein Schild führte.



Der Autor des Buchs *Der Turm* spricht mal lustig, mal nachdenklich über die DDR

Ich mache mir eifrig Notizen, obwohl ich den *Turm* wahrscheinlich nicht ins Kroatische oder Serbische übersetzen werde. Andererseits – schaden kann es ja auch nicht.

In der anschließenden Kaffeepause stelle ich mich kurz vor. Nein, nein, ich bin keine Journalistin, sage ich (nachdem ich einige skeptische Blicke auffange), sondern eine interessierte Kollegin, die einen Artikel für das MDÜ, die Mitgliederzeitschrift des BDÜ, über dieses Treffen schreiben soll. Einige nicken, ja, der BDÜ sei ihnen durchaus ein Begriff. Das freut mich und ich mache gleich noch ein paar Fotos, verspreche auch, sie an das EÜK mit der Mitteilung weiterzuleiten, in welcher MDÜ-Ausgabe mein Bericht erscheinen wird.

Danach geht es bis kurz nach 18 Uhr im straffen Tempo weiter. Anschließend frage ich einige Kollegen, wie sie die Arbeit und den Aufenthalt in Straelen erleben und wie weit sie mit ihren Übersetzungen sind. Alle antworten sehr positiv: Der Aufenthalt in Straelen sei sehr angenehm, man müsse sich um nichts kümmern, außer um die Arbeit selbst. Die Appartements seien technisch erstklassig ausgestattet, und die riesige Bibliothek biete Antworten auf fast alle Fragen. Dass man dem Autor regelrecht „Löcher in den Bauch“ fragen darf, empfinden die meisten als ein Privileg, das die Arbeit ungeheuer erleichtert. Ja, das kann ich sehr gut nachfühlen und wünschte es mir für meine derzeitige Übersetzung auch, doch „mein“ kroatischer Autor ist leider 1981 hochbetagt gestorben.

Was den Stand der jeweiligen Übersetzungen betrifft, gibt es große Unterschiede. Die dänischen Kollegen, das sympathische Ehepaar Hanne und Hans Peter Lund, erzählen, dass sie die Übersetzung eigentlich in vier Tagen abgeben müssten, doch vom Verlag noch zwei Tage gewährt bekommen hätten. Oliver Mannoni aus Frankreich lächelt breit, er habe noch gar nicht „richtig begonnen“ und sei sehr froh, in Straelen dabei sein zu können.

Arbeitszentrum für Literatur- und Sachbuchübersetzer

Das Europäische Übersetzerkollegium Nordrhein-Westfalen in Straelen e. V., das weltweit erste und größte Arbeitszentrum für Literatur- und Sachbuch-Übersetzer, wurde am 10. Januar 1978 vor allem auf Initiative des in Straelen geborenen Beckett-Übersetzers Elmar Tophoven und des damaligen Vorsitzenden des Verbands der literarischen Übersetzer Klaus Birkenhauer gegründet.

Ausführliche Informationen über das EÜK und die Geschichte der „Blumenstadt“ Straelen sind auf den offiziellen Webseiten zu finden:

www.uebersetzerkollegium.com/de/kollegium/index.html

www.straelen.de



Ich frage natürlich auch Uwe Tellkamp, wie er diese intensive Zusammenarbeit mit „seinen“ Übersetzern empfindet. Es sei ein wunderbarer Austausch. Er werde allerdings seinen Stil nicht ändern wollen, schließlich habe er wunderbare Übersetzer, die mit den komplexesten Texten fertig würden!

Wir gehen ins Nebenhaus, wo ein hübsch eingerichteter Aufenthaltsraum und leckeres Essen auf uns warten. Die Übersetzer und der Autor sind von der Unterbringung und Verpflegung mehr als begeistert. Man werde regelrecht „bemuttert“. Ich kann dem nur zustimmen (wobei ich mich insgeheim frage, wie ich *bemuttern* übersetzen würde).

Gegen 19 Uhr gehe ich zu einer öffentlichen Veranstaltung des EÜK, der Gläsernen Werkstatt, die von der Kunststiftung NRW mitfinanziert wird. Sie ist in der Region inzwischen zum Kult geworden. Der Saal füllt sich rasch. Um halb acht begrüßt Frau Dr. Peeters die Zuhörer und stellt kurz die Gäste vor.

Nationale Popularität des Liedertitels entscheidet über Übersetzung

Die Übersetzer stellen sich selbst vor und berichten über den Stand ihrer Arbeit am Roman. In den folgenden anderthalb Stunden wird sehr konzentriert am letzten Kapitel des *Turms* gearbeitet, wobei Uwe Tellkamp wie zuvor humorvoll, ernst und tiefgründig die DDR erklärt. Eine witzige Diskussion entsteht um die Frage, wie man eine Passage, in der ein deutscher Schlager aus den Achtzigern vorkommt, lösen soll. Ist der Text *Tanze Samba mit mir* wörtlich zu übersetzen? Einige Übersetzer kennen das

Lied, in Schweden und Norwegen zum Beispiel sei es seinerzeit in der Landessprache recht populär gewesen. Aber weder in Frankreich noch in Italien! Wie geht das Lied nun, fragt die italienische Kollegin. Uwe Tellkamp und Andras Platthaus sehen sich kurz an und singen es vor, das Publikum ist begeistert. Tellkamp erzählt, dieser Gassenhauer von Roland Kaiser sei tatsächlich und offiziell bei der 40-Jahr-Feier der DDR gesungen worden. Ja, ja, die Musik überwindet alle Grenzen, und schließlich hat schon Udo Lindenberg für Honecker gesungen, allerdings unter anderen politischen Vorzeichen, notiere ich mir.

Tellkamp sinnert über das letzte Kapitel des *Turms*: „Es trägt den Titel Magnet und zieht folglich alles an sich. Die Wende ist vor allem eine Revolution gewesen, weil zum ersten Mal verdrängte Dinge ans Licht kamen“. Sein Großvater habe erst da von der Zeit des Faschismus erzählt, die in der DDR bekanntlich Tabu war. Es ist ihm wichtig aufzuzeigen, dass die Wende nicht nur aus den Fernsehbildern bestanden habe. Die Menschen dahinter seien viel wichtiger.

Die Zeit vergeht wie im Flug und Punkt 21 Uhr ist die Veranstaltung zu Ende. Bevor Uwe Tellkamp die Bücher signiert, kündigt er sein neues Projekt an, die Fortsetzung des *Turms*. Es soll das Folgejahr nach dem Mauerfall behandeln. „Der Turm bricht auf, die Lebensläufe ändern sich ...“ Wir sind gespannt.

Nach dem angenehmen Ausklang im Aufenthaltsraum, wiederum mit einem kleinen Imbiss und einem Gläschen Wein, kehre ich voller Eindrücke ins Hotel zurück. Am nächsten Morgen soll das letzte Kapitel noch einmal gründlich behandelt werden.



Der Autor Uwe Tellkamp traut „seinen“ Übersetzern zu, dass sie seine komplexen Texte in der fremden Sprache nachempfinden



Vorsicht bei Zitaten

Als es am Vormittag um einen vermeintlichen Fehler in einem Zitat von Adolf Hitler geht, der wohl auch so seine Schwierigkeiten mit der deutschen Grammatik gehabt hat, da er die Olympischen Spiele in Berlin 1936 „als eröffnet“ anstatt „für eröffnet“ erklärt hat, notiere ich mir eine Anekdote, die die katalonische Kollegin Pilar Estelrich über General Franco erzählt: Nach seiner Herrschaft in Spanien gefragt, habe Franco in einer Rede voller Stolz erklärt: „Wir standen am Abgrund, aber wir machten einen Schritt vorwärts.“ Und der bulgarische Kollege Ljubomir Iliev weiß von der großenwahn sinnigen sowjetischen Propaganda während des Kalten Krieges zu berichten: Als einmal der russische Staatszirkus in Sofia gastiert habe, seien überall bunte Plakate zu sehen gewesen, auf denen unter anderem stand: „Die sowjetischen Liliputaner – die größten der Welt!“

Gott sei Dank, denke ich, für derartigen Schwachsinn kann man nun wirklich nicht die Übersetzer verantwortlich machen, nicht wahr?

Gegen Mittag ist die Arbeit am *Turm* tatsächlich beendet, fast alle Fragen geklärt. Andreas Platthaus, der sich intensiv mit der Kunst der Comics beschäftigt und unter anderem auch eine Biographie über Walt Disney (2001) veröffentlicht hat und darüber hinaus ein bekennender Donald-Duck-Fan ist, überreicht Uwe Tellkamp ein kleines Geschenk. Es ist ein T-Shirt mit einem zerknirscht dreinschauenden Donald Duck. In der Sprechblase steht: „Um Himmels Willen! So was hab' ich zu Papier gebracht? Ich muss von Sinnen gewesen sein.“ Uwe Tellkamp freut sich sichtlich und will es am Abend zu seinem TV-Interview in Mainz anziehen.

Mein Werkstattbesuch in Straelen ist zu Ende. Nachdem alle Hände geschüttelt sind und einige Visitenkarten die Besitzer gewechselt haben, nehme ich mir fest vor, mich um ein Arbeitsstipendium im EÜK zu bewerben. Und dieses kann ich allen Kollegen wärmstens empfehlen. Informationen dazu finden Sie auf der Website des EÜK. ■



Silviya Hinzmann

Silviya Hinzmann, geb. 1956 in Kroatien, lebt seit ihrer Kindheit in Stuttgart. Nach kaufmännischer Ausbildung arbeitete sie viele Jahre in verschiedenen Unternehmen als Sekretärin und war nebenher ehrenamtlich als Übersetzerin und Dolmetscherin für die Sozialbehörden der Stadt Stuttgart tätig. Anfang der neunziger Jahre sattelte sie um, legte die staatliche Prüfung an der Universität Darmstadt ab und machte sich selbständig. Seitdem arbeitet sie als freie Übersetzerin und Dolmetscherin u. a. für die Justizbehörden. So hat sie oft die Möglichkeit, in die Abgründe der menschlichen Seele zu blicken, was sie Anfang des Jahrtausends zum Schreiben, vor allem von Krimis, bewogen hat. Seit 2003 hat sie zahlreiche Kurzkrimis und einen Kriminalroman veröffentlicht, außerdem ist sie Mitherausgeberin einer Reihe von Anthologien.
www.silviya-hinzmann.de
www.uebersetzungen-hinzmann.de

Anzeige

**ErrorSpy**

Neue Version 5.0

Vertrauen ist gut. ErrorSpy ist besser.

Die D.O.G. GmbH präsentiert die neue Version der ersten kommerziellen Qualitätssicherungssoftware für Übersetzungen.

Neue Features:

- Benutzerdefinierte Prüfungen
- Unterstützung von XLIFF
- Teilkonsistenzprüfung
- ähnliche Texte ähnlich übersetzen
- Prüfen mit Kontext
- ...und viele optimierte Prüfungen



Freiberuflerversion: 249 Euro
Vollversion: 520 Euro
jeweils zzgl. MwSt.

Auch als serverbasierte Version verfügbar.

Lieferung ab September 2009.



D.O.G.
Übersetzung
Dokumentation
Software

D.O.G. Dokumentation ohne Grenzen GmbH
Neue Ramtelstraße 12 · D-71229 Leonberg · Fon: 07152 35411-0 · Fax: 07152 35411-50
E-Mail: info@dog-gmbh.de · www.dog-gmbh.de · www.multilingual-products.com